

Liebe Wallfahrerinnen,

liebe Pilgerinnen von fern und auch von nah,

liebe von Maria bewegte Frauen und Männer,

ich weiß nicht, ob sie schon die Gelegenheit hatten, durch die wunderbaren Marienbögen zu gehen. In diesen Tagen stellen die Triumphbögen einen Anziehungspunkt in der Stadt Warendorf dar.

Wenn ich die Bögen sehe, frage ich mich, was wohl Maria davon hält, dass ihr zu Ehren solche Kunstwerke aufgebaut werden. Eins steht fest, als Maria sich auf den Weg zu Elisabeth machte, wurde dieser nicht von einem Triumphbogen gesäumt. Und auch sonst waren auf den vielen Wegen, die Maria zurück legte, keine Bögen zu finden. Ob mit oder ohne Bogen, Maria war in ihrem Leben viel unterwegs: innerlich wie äußerlich. Sie ist kilometermäßig viele Schritte gegangen und hat auch emotional manchen Entwicklungsschritt vollzogen und gewagt. Ihre Antriebsfeder und ihr Grund für so viel Bewegung: Jesus – der Sohn Gottes – Gott selbst! Es ist Gott, der Maria mit und durch seinen Sohn immer wieder herausfordert und sie ruft, in Bewegung zu bleiben, wach zu bleiben. Immer wieder ist Maria gerufen, aufzubrechen, mitzugehen und für Veränderung bereit zu sein.

Maria könnte den verschiedenen Etappen ihres Lebensweges bezeichnende Überschriften geben:

Sie ging manche *Kreuzgänge* und erlebte einiges als *Sackgasse*. Es gab *beflügelte Etappen* und *Wüstenwege*. Vielleicht erlebte sie *Canossagänge* und *Talfahrten*. Doch sie folgte auch *Höhenflügen* und *Erfolgsstrassen*.

Welche Überschriften würden wir unserem Lebensweg geben? Oft stellt sich erst im Rückblick heraus, welche Etappe unseres Weges wir zurück gelegt haben und was es gekostet hat, was wir aber auch gewonnen haben. Welche Überschrift würden sie der aktuellen Etappe ihres Lebensweges heute an diesem Donnerstag geben?

Sind sie auf *Erkundungstour*, oder eher auf *Irrwegen*? Leiden sie unter *getrennten* und *steinigen Wegen*, oder erleben sie einen *Glückspfad*?

Sie mögen sich zu Beginn des Gottesdienstes gewundert haben, dass wir ihnen einen Stein zur Begrüßung gegeben haben. Da kommt man zu Maria und bekommt einen Stein in die Hand...Spätestens seit dem Buch von Hape Kerkeling „Ich bin dann mal weg...“ ist der Pilgerweg nach Santiago de Compostela in aller Munde. Der Jakobspilgerweg zieht immer mehr Menschen auf der Suche nach sich selbst und Gott an. Dabei gibt es einen Brauch, dass die Pilger, wenn sie von Zuhause aufbrechen, einen Stein mitnehmen. Dieser Stein steht für etwas, das den Pilger belastet, ihn behindert, den Weg versperrt...teilweise werden Pilger auch gebeten, für einen Verwandten oder Freund einen Stein mitzunehmen.

Auf dem Jakobsweg gibt es dann eine Stelle, an der ein großes Kreuz aufgerichtet ist. Ich war

selber noch nicht dort. Aber ich habe mir erzählen lassen, dass der Ort nichts besonderes hat, nicht in irgendeiner Weise hergerichtet ist. Aber: dort steht das Kreuz und dort legen die Pilger ihren Stein ab. Mittlerweile hat sich schon ein großer Hügel mit vielen verschiedenen Steinen angesammelt. Das Zeichen: ich legen all das, was meinen Lebensweg schwer macht an das Kreuz Jesu. Sein Kreuz trägt auch meine Last.

Was liegt in ihrem Stein? Welche Last tragen sie wie einen Stein mit sich herum?

Wir möchten sie einladen, den Stein den Nachmittag über mit sich zu nehmen. Legen sie hinein, was ihnen das Gehen auf ihrem Weg schwer macht. In der Abschlussandacht heute um 17.30 Uhr wollen auch wir dann wie die Pilger auf dem Jakobsweg unsere Steine ablegen.

Unsere Steine, unser Lebensweg...Marias Weg.

Was können wir von Maria lernen? Was nehme ich mit, wenn ich auf Maria schaue?

Zwei Dinge:

Erstens: Maria hat auf Gott vertraut. Sie hatte oft keine Ahnung, wie ihr Weg weitergehen sollte. Und sie hat ja schon auch ihre Fragen gestellt, zum Beispiel, wie sie schwanger werden soll, ohne mit einem Mann zusammen zu sein. Auf der Flucht nach Ägypten und in der Fremde wird ihr auch manches Mal die Kraft für den nächsten Schritt gefehlt haben. Aber, sie ist gegangen. Sie hat auf Gott vertraut. Das bewundere ich noch am meisten an Maria, dass sie vertrauen konnte und dass sie ihren Weg ganz im Vertrauen auf Gott gegangen ist.

Ein zweites nehme ich heute von Maria mit: Es geht darum, meinen Lebensweg zu gehen, ohne mich dabei mit anderen zu vergleichen. Maria hat (sich) nicht verglichen. Sie hat den Ruf Gottes gehört – ja, sie hatte ihre Zweifel, wie das geschehen soll, aber sie hat nicht gesagt: „Ach, warum nimmst du nicht Elisabeth? An ihr zeigst du eh schon deine Allmacht und sie ist viel reifer und frommer als ich.“

Wir Frauen neigen dazu, uns miteinander zu vergleichen. Meistens geht es dabei schnell um ein bewerten der anderen und das endet meist im Abwerten. Dabei werten wir oft genug auch uns selbst ab. Andere sind dann stets schöner, kreativer, schlanker, tüchtiger oder wortgewandter als ich. Auch haben Frauen das Gefühl, dass andere das mit Haus, Familie und Beruf besser hinkriegen als man selbst. Die andere ist die fürsorglichere Mutter, die bessere Oma, die hilfsbereitere Ehrenamtliche....

Aber Maria vergleicht sich nicht. Sie ist von Gott ausgesucht. Diesen Ruf nimmt sie an, denn es geht darum, meinen eigenen Weg zu gehen. In der Bibel wird von vielen starken und wunderbaren Frauen berichtet, die ihren ganz individuellen Weg gegangen sind. Sie wurden dabei von Gott berührt und begleitet. Und auch hier sehe ich viele wunderbare Frauen vor mir. Jede von Ihnen kann und soll ihren Weg gehen. Gott ruft jede von uns. Was es bedeutet, dem eigenen Ruf Gottes und auch sich selbst zu trauen, hat Ulrich Schaffer in einem Gedicht festgehalten, dass ich uns gerne mit auf den Weg geben möchte:

Den Weg,
den du vor dir hast,
kennt keiner.
Nie ist ihn einer so gegangen,
wie du ihn gehen wirst.

Es ist dein Weg.
Unverwechselbar.
Du kannst dir Rat holen,
aber entscheiden musst du.

Höre auf die Stimme deines inneren Lehrers.
Gott hat dich nicht allein gelassen.
Er redet in Gedanken zu dir.
Vertraue ihm und dir!

(Ulrich Schaffer)